

SÄCHSISCHES KLOSTERBUCH

Die mittelalterlichen Klöster, Stifte und Kommenden
im Gebiet des Freistaates Sachsen

PRÄSENTATION DES WERKES
SUBSKRIPTIONSANGEBOTE
IHRE BEZUGSMÖGLICHKEITEN



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Hauses,

der Leipziger Universitätsverlag freut sich, mit dem „Sächsischen Klosterbuch“ eine ganz außergewöhnliche Publikation anzeigen zu können. Vermutlich werden Skeptiker entgegennehmen, dass es zum selbstverständlichen werbeteknischen Handwerk gehört, bei Erscheinen jedweder Novität deren Vorzüge und Alleinstellungsmerkmale zu betonen; dies allein legitimiere schließlich deren Drucklegung. Insoweit müssen solche Ankündigungen plausible Argumente bereithalten, die diesen hohen Anspruch beglaubigen.

Ihnen ist zu entgegnen, dass das „Sächsische Klosterbuch“ in mehrerlei Hinsicht, und nicht etwa allein wegen seines opulenten Umfangs, aus dem üblichen Rahmen von akademischen Neuerscheinungen hervorragt. In einigen prägnanten Strichen seien hier wenige bekräftigende Gedanken zusammengefasst.

Die Wissenschaftstheorie argumentiert bei der Evaluierung neuer Forschungsergebnisse gern, ob es sich dabei eher um horizontalen oder vertikalen Wissenszuwachs handelt. Häufig wird dabei zur Verdeutlichung des Ertrags das Bild einer nun geschlossenen Lücke bemüht oder aber es wird eine gänzlich neue Qualität des Erkenntnishorizonts diagnostiziert. Für das „Sächsische Klosterbuch“ fällt allein schon solche Bestimmung schwer, denn tatsächlich leistet es mehr als nur einen eingrenzbaren Erkenntnisgewinn zu einem Abschnitt sächsischer Historie. Hier wird ein Sujet aufgegriffen, das über einen langen Zeitraum in seiner wissenschaftlichen Bearbeitung eher ein Schattendasein führte – aus be-

rufenem Munde ist selbst die Formulierung vom „weitgehenden Vergessen“ gefallen. Wenn nun in faktisch nachholender Weise Erkenntnisse erschlossen werden, die in Kombination mit dem seither erzielten Wissensfortschritt zu einer neuen Qualität führen, drängt sich förmlich das Wort vom stattgefundenen Paradigmenwechsel auf. Oder allgemeiner formuliert: In der Rückschau, so ein Fazit aller mit dem Klosterbuch Befassten, tritt hier eine einstmals überaus wirkungsmächtige, aber bislang so nicht gewürdigte Scharnierstelle zwischen Kirche und Welt in den Blickpunkt.

So erkannt und verstanden, kann man das Sujet heute freilich nur multidisziplinär und unter Nutzung der Ressourcen einer Reihe von Wissenschaftsdisziplinen bzw. -zweigen angemessen darstellen, soll doch hier ebenso einer zeitgemäßen Form von Wissensvermittlung Rechnung getragen werden. Dieser Aufgabe, den gehobenen Fundus neuen Wissens in möglichst weit ausgreifender Form zu präsentieren, haben sich in den letzten Jahrzehnten mehrere Klosterbücher gegenübergesehen und bei deren Bewältigung hochwertige Editionen zu Wege gebracht. Da es dafür kein Patentrezept gibt, sind die in Einzelfragen unterschiedlich gelösten Praxen der Präsentation ein interessantes Spiegelbild des jeweiligen Umgangs mit den inhaltlichen und methodischen Fragen. Das führt zur Überlegung, ob man ein Klosterbuch als Fachbuch, als Handbuch, als Nachschlagewerk oder üppig illustrierte Bestandsübersicht klassifizieren möchte. Im Grunde lautet die Antwort hier – auch wenn unsere Herausgeber insgesamt wohl

am ehesten dem Handbuch zuneigen –, dass es von allem etwas ist und dabei als wichtiges Moment hinzutritt, dass der Band nicht abschließende Ergebnisse unterbreitet, sondern auf der Basis des nun gewonnenen Fundaments neue Horizonte der professionellen Forschung wie der weitergehenden Beschäftigung mit den Klöstern durch Geschichtsinteressierte eröffnet.

Scharfsinnige Kommentatoren haben nicht zuletzt zu bedenken gegeben, dass sich anspruchsvolle Synthesen wie die Klosterbücher mit einer weiteren Herausforderung konfrontiert sehen: Im Ensemble unseres gesamten akademischen Schriftgutes sind sie als Schlüsselpublikationen heute nicht lediglich den traditionellen Formen der wissenschaftlichen Historiographie verpflichtet, sondern müssen sich auch den Ansprüchen aktueller Erinnerungskultur in einer breiten Öffentlichkeit gewachsen zeigen.

Auch diesen Anspruch löst das „Sächsische Klosterbuch“ vorbildlich ein: Layouttechnisch und didaktisch den heutigen Seh- und Lesegewohnheiten verpflichtet führt es den Leser durch die Klosterlandschaft. In letztendlich ebenso hoher Qualität in Druck und buchbinderischer Verarbeitung entsteht ein Werk, das alle Akteure, die an ihm mitwirkten, auszeichnet.

Gewiß – das Buch hat einen namhaften Preis. Das ist unzweifelhaft, doch muss hier aus verlegerischem Blickwinkel hinzugesetzt werden: Es ist richtig, dass qualitativ hochwertige Bücher ihre Dignität auch über den schließlichen Ladenpreis zum Ausdruck bringen müssen, der – und das trifft auf die gesamte Buchbranche zu – hierzulande eigentlich immer noch zu gering ist. Nicht allein die zuletzt sprunghaft gestiegenen Preise der be-

nötigten Materialien, der in Anspruch genommenen Dienstleistungen bis hin zu den Vergütungen aller Beteiligten sind hier zu bedenken – grundsätzlich sind Druckerzeugnisse im Grunde seit Jahrzehnten stets mit eigentlich zu moderaten Preisen aufgelegt worden.

Unser Angebot, das „Sächsische Klosterbuch“ bis zu seinem Erscheinen zu einem Subskriptionspreis beziehen zu können – zu den Bezugsbedingungen siehe den hinteren Teil dieser Präsentationsbroschur –, bringt letztendlich auch diese Konstellationen zum Ausdruck. Denn es möchte Sie heute ermutigen, sich als Subskribent für den Bezug des „Sächsischen Klosterbuches“ im sicheren Wissen darüber zu entscheiden, ein in Gegenwart und absehbarer Zukunft gewichtiges, auf dem Terrain der Klosterforschung in Sachsen und überhaupt für die sächsische Landesgeschichte unverzichtbares Werk zu erwerben. Mit Ihrer Subskription erleichtern Sie noch zu präzisierende Entscheidungen über die Auflage und wir sind uns sicher, Ihnen – ich nehme das eingangs erwähnte Wort gern auf – ein ganz außergewöhnliches Werk präsentieren zu können. Schon heute ist absehbar, dass sich die Mühen aller Beteiligten gelohnt haben – und wer das „Sächsische Klosterbuch“ dann in den Händen hält, wird sehr schnell feststellen, dass es in seiner Faszination dem „Namen der Rose“ in nichts nachsteht.

Ich wünsche Ihnen stets eine gute Zeit mit Büchern



Vergessenes Klosterland Sachsen

Das Klosterbuch stellt die vielfältigen Formen religiösen Gemeinschaftslebens in Sachsen vor wie nach der Reformation dar, es blickt auf Klöster, Stifte und Kommenden und damit auf Institutionen, die der modernen Welt eher fremdartig erscheinen, die aber in früheren Jahrhunderten präsent und prägend waren. Aus der vormodernen Geschichte Europas sind diese Einrichtungen als Lebensmittelpunkte von Mönchen und Nonnen, Kanonikern und Chorfrauen nicht wegzudenken. Die Abfolge der Ordensgründungen und Reformbewegungen, Elemente einer überregionalen, europaweiten Vernetzung und Verflechtung, zeugen von der anhaltenden Aktualität und Attraktivität religiöser Gemeinschaftsbildung im Mittelalter.

Klöster und Stifte dienten vor allem dem Lob und der Ehre Gottes. Der religiöse Grundgedanke, vergängliche irdische Güter in einen dauerhaften himmlischen Schatz umzuwandeln, gehört zu den Formeln, denen man in Schenkungsurkunden für Klöster immer wieder begegnet. Nicht nur Kaiser und Könige, Bischöfe und andere hohe Geistliche, sondern auch die breite herrschaftstragende Schicht des Adels mobilisierte erhebliche Mittel, um für ihr Gebetsgedenken zu sorgen und so ihr Seelenheil zu sichern. Neben den frommen Motiven spielte aber auch die Funktion geistlicher Gemeinschaften für die Herrschaftsbildung und als Versorgungsinstitution eine Rolle.

*linke Seite:
Auferstehung Christi in einem Brevier des Zisterzienserinnenklosters St. Marienstern, Mitte/3. Viertel 14. Jahrhundert; Nachweis: St. Marienstern, Ms. Quart 1, fol. 41r; Foto: Marius Winzeler.*



Ruine des Konventsgebäudes des Zisterzienserinnenklosters Nimbschen; Foto: Falk Opelt.

Im Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen bestanden während des Mittelalters 74 Klöster, Stifte und Ritterordenskommenden. Dadurch, dass einige Klöster einmal oder mehrfach verlegt wurden, erhöht sich die Gesamtzahl der Klosterstandorte auf 80. In den von Sorben besiedelten Gebieten östlich von Elbe und Saale wurden bereits 968 mit der Gründung des Erzbistums Magdeburg und der Bistümer Merseburg, Zeitz (später Naumburg) und Meißen die Voraussetzungen für die Christianisierung der Bevölkerung geschaffen. Erste geistliche Gemeinschaften entstanden in Meißen mit dem Domkapitel, dann in Wurzen mit dem Kollegiatstift sowie in Pegau und Riesa in Form von Benediktinerklöstern. Seit dem 12. Jahrhundert erfolgten dann weitere bedeutende Klostergründungen durch die Wettiner, beispielsweise in Altzelle (Zisterzienser), in Zschillen (Wechselburg) und Leipzig (Augustiner-Chorherren).

Die Entfaltung des Städtewesens im Zuge der Ostsiedlung schuf die Voraussetzungen für die Niederlassungen der neuen Bettelorden:



Das Konzil von Basel gewährt Abt Johannes von Kloster Buch und seinen Nachfolgern die Erlaubnis, beim Hochamt die bischöflichen Insignien Mitra und Ring zu tragen, Bulle vom 05.08.1441; Foto/Nachweis: HStA Dresden, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 6657b.

Franziskaner, Dominikaner und Augustiner-Eremiten waren in vielen sächsischen Städten schon seit dem 13. Jahrhundert präsent und entfalteten durch ihre Predigtstätigkeit eine große Anziehungskraft. Im späten Mittelalter ist es kaum noch zu neuen Klostergründungen gekommen, doch wurden die geistlichen Gemeinschaften nun von vielfältigen monastischen Reformbewegungen erfasst. Als letzte Neugründungen entstanden auf Initiative Herzog Georgs von Sachsen 1501 ein Franziskanerkloster in Annaberg und 1515 ein Kloster der Cölestiner auf dem Königstein bei Pirna. Insgesamt zeigt das Klosterbuch, dass Sachsen eine reiche und vielgestaltige Klosterlandschaft war, auch im deutschen und europäischen Vergleich.

In der Reformationszeit wurde das Ende der Klöster und Stifte in Sachsen eingeleitet. Martin Luther hinterfragte theologisch die bislang bindende Kraft der Gelübde von Mönchen und Nonnen. Im ernestinischen Kurfürstentum Sachsen wurden die Klöster

schon in den 1520er Jahren aufgehoben, im albertinischen Herzogtum Sachsen hingegen erst nach dem Tod Herzog Georgs des Bärtigen 1539. Von landesherrlicher Seite wurde mit den Klöstern eine geistliche Lebensform beseitigt, ohne die die Christianisierung und kulturelle Formierung Europas schwerlich denkbar wäre. Jahrhundertlang dienten die geistlichen Gemeinschaften als Stätten des gemeinschaftlichen Gebets und der Memoria für die Stifterfamilien. Klöster und Stifte waren vor dem Aufkommen der Universitäten durch ihre Schulen und Bibliotheken wichtige Horte der Bildung, des literarischen Lebens und der Geschichtsschreibung. Für große Teile der Bevölkerung auf dem Lande waren die Klöster zudem Grundherren, die freilich nicht nur Abgaben und Dienste verlangten, sondern ihren Hintersassen auch Schutz und Schirm boten, ‚Kredite‘ gewährten und in Notzeiten halfen.

Die Geschichte der Klöster in Sachsen ist heute weitgehend vergessen. An manchen

Orten stehen zwar noch prachtvolle Bauwerke, wie der Dom zu Meißen oder die einstigen Stiftskirchen in Bautzen und in Wurzen oder das Benediktinerkloster in Chemnitz. Manche Klöster sind als romantische Ruinen erhalten, wie das Cölestinerkloster auf dem Oybin oder das Zisterzienserkloster Altzelle, aber viele Klöster sind im Laufe der Jahrhunderte spurlos verschwunden. Die politisch veranlasste Sprengung der Paulinerkirche in Leipzig 1968, der einstigen Klosterkirche der Dominikaner, die den Zweiten Weltkrieg völlig intakt überstanden hatte, erscheint vor diesem Hintergrund wie der brutale Schlussakzent, der die Erinnerung an das einstige Klosterleben in Sachsen weitgehend beseitigt hat. Die Neuerrichtung der Universitätskirche mit dem Paulinum hingegen ist ein Hoffnungs-



Ansicht der Kloster ruine auf dem Oybin, kolorierte Radierung von Philipp Veith und Christian Gottlob Hammer, um 1820; Nachweis/Foto: © SLUB, Deutsche Fotothek, 0002844 = SLUB Dresden, Inv.-Nr. KS B7768.

schimmer, der Teile der Leipziger Klostergeschichte wieder sichtbar macht.

Aber Sachsen als Klosterland ist keineswegs eine seit langem abgeschlossene Geschichte. Ausgerechnet im „Mutterland der Reformation“ gibt es mit den Zisterzienserinnenklöstern St. Marienthal und St. Marienstern zwei geistliche Gemeinschaften, die ununterbrochen seit ihrer Gründung 1234 bzw. 1248 bestehen. Eine solche Kontinuität des Klosterlebens gibt es nicht einmal im katholischen Altbayern oder im Rheinland. Noch älter als diese Klöster ist übrigens das Kollegiatstift St. Petri zu Bautzen, das seit mindestens 1218 existiert und das bei der Wiederbegründung des katholischen Bistums Dresden-Meißen 1921 zum Domkapitel der neuen Diözese erhoben wurde. Alle diese geistlichen Gemeinschaften befinden sich in der Oberlausitz, die erst 1635 an Kursachsen fiel, wobei rechtlich festgeschrieben wurde, dass der Fortbestand der dortigen Klöster nicht durch den nun lutherischen Landesherrn angetastet werden dürfe. Und selbst die



Kettenband der Pultbibliothek des Dominikanerklosters Leipzig, um 1511; Nachweis/Foto: UB Leipzig, Ms 1561.

Einführung der Reformation in Sachsen im 16. Jahrhundert hat nicht alle Formen geistlichen Gemeinschaftslebens beseitigt. Zumindest in Meißen und in Wurzen blieben mittelalterliche Dom- bzw. Stiftskapitel bis heute bestehen, nachdem die Domherren die lutherische Konfession angenommen hatten.



Geschnitztes Detail am spätmittelalterlichen Chorstuhl der Görlitzer Franziskanerklosterkirche; Nachweis: Ev. Innenstadtgemeinde Görlitz, Foto: Martin Riebel/SAW.

Der negative Blick der Reformatoren auf das Klosterleben hat nicht nur in Sachsen lange nachgewirkt und dazu beigetragen, dass sich auch Wissenschaftler kaum mit den sächsischen Klöstern und Stiften beschäftigt haben. Dabei geht die Klostersgeschichte keineswegs bloß Kirchenhistoriker oder Theologen an, denn die geistlichen Gemeinschaften des

Mittelalters haben in vielfältiger Weise sowohl die Kirche als auch die Welt geprägt. Es geht eben nicht bloß um Glauben und Frömmigkeit, sondern auch um alltägliche Lebensformen, Herrschaftspraxis, Wirtschaftsweise, Bildung und Kultur. Anlässlich des 750jährigen Bestehens des Zisterzienserinnenklosters St. Marienstern fand dort 1998 die Erste Sächsische Landesausstellung mit dem Titel „Zeit und Ewigkeit. 128 Tage in St. Marienstern“ statt, die dem Publikum die historischen Dimensionen des Klosterlebens vor Augen geführt hat. Denn eine geistliche Gemeinschaft steht nie für sich, sondern ist in vielfältiger Hinsicht in ihr Umfeld eingebunden, ja prägt dieses Umfeld selbst, wie an Themen wie Slawen und Siedler, Klosterwirtschaft und Klosterwissen oder Vielfalt und Toleranz in der Oberlausitz ablesbar war.

Klöster und Stifte sind lohnende Forschungsobjekte der Archäologie, der Bauforschung und Kunstgeschichte, und in allen Bereichen ist in Sachsen in den letzten Jahrzehnten sehr viel geschehen. Darüber hinaus sind Klöster und Stifte aber auch ein lohnender Gegenstand der Geschichtswissenschaft. Besonders in diesem Bereich ist in den letzten zwei Jahrzehnten viel passiert. Es ist deshalb Zeit, Bilanz zu ziehen. Mit dem Sächsischen Klosterbuch wird die Erforschung der Klöster und Stifte in Sachsen auf neue Grundlagen gestellt. Nicht nur Wissenschaftler, sondern alle an der sächsischen Geschichte Interessierten werden in diesem Klosterbuch viel Neues erfahren und Sachsen als Geschichts- und Kulturlandschaft neu entdecken.

Aus der ausführlichen historischen Einleitung zum Klosterbuch von Enno Büinz.

Das Sächsische Klosterbuch – Inhalt und Konzeption



Luftaufnahme des Zisterzienserinnenklosters St. Marienstern in Panschwitz-Kuckau von Nordost; Foto: © LfAS, Ronald Heynowski.

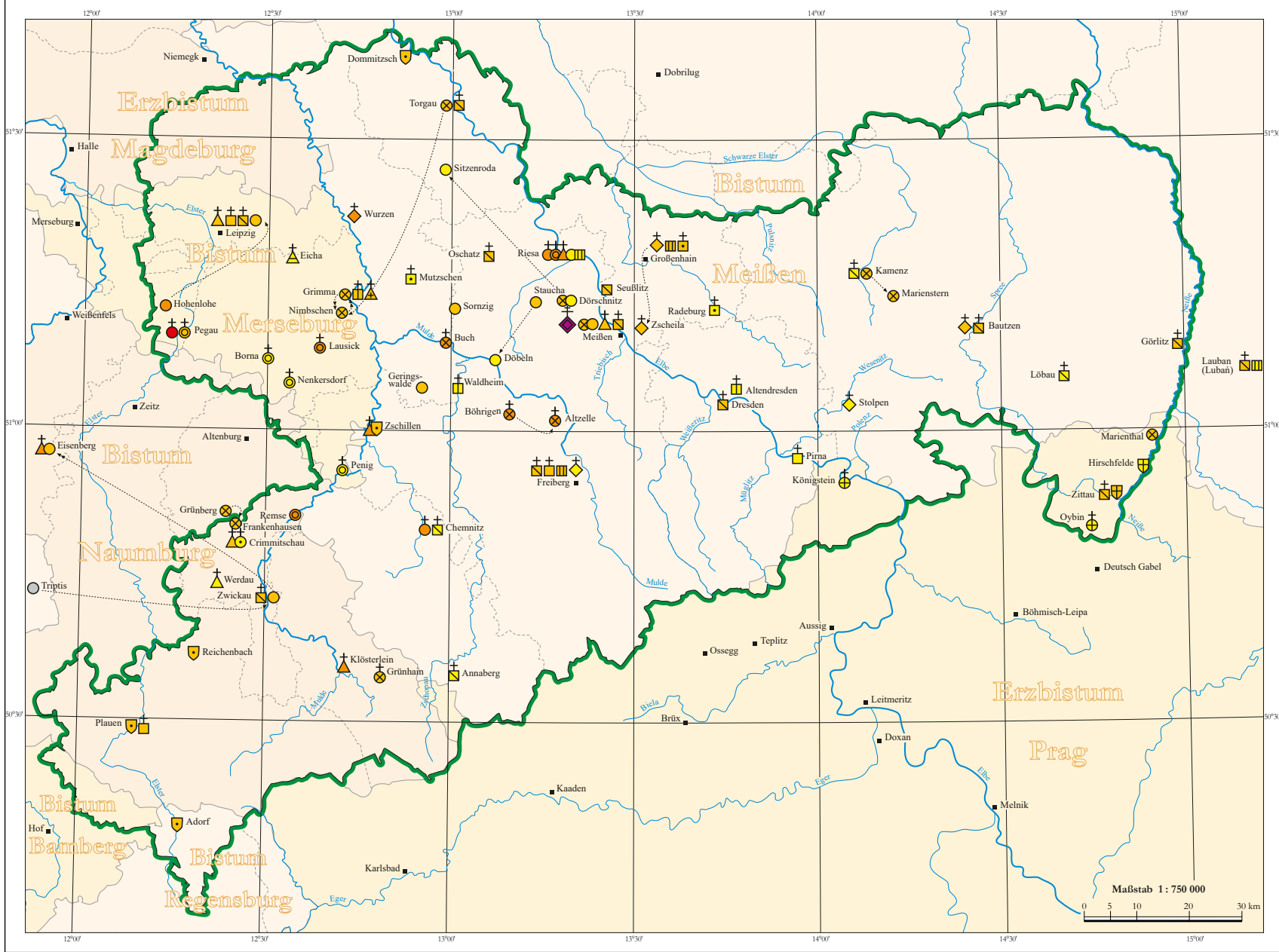
Klosterbücher sind Grundlagenwerke der Geschichtswissenschaft. Sie sind aber nicht nur für den Wissenschaftler von Interesse, sondern für alle, die sich für die Geschichte in ihrer Region interessieren. In den letzten Jahrzehnten sind Klosterbücher beispielsweise für Brandenburg, Mecklenburg, das Rheinland, die Pfalz und Schleswig-Holstein erschienen. Das Sächsische Klosterbuch entspricht dem hohen Standard dieser Werke und versteht sich als Handbuch, das die Geschichte, die Architektur und die Ausstattung aller Klöster, Stifte und Ritterordenskommenden im Gebiet des Freistaates Sachsen behandelt. Für die meisten der insgesamt 80 Institutionen in Sachsen bietet das Klosterbuch erstmals einen Gesamtüberblick, der den Forschungsstand zusammenfasst, in vielen Fällen aber darüber hinausführt. Eine solche Zusammenstellung gab es bisher für

Sachsen nicht. Als Handbuch wird das Klosterbuch dazu beitragen, dass die Klöster, Stifte und Kommenden in Sachsen künftig auch von der überregionalen Forschung besser wahrgenommen werden. Vor allem aber behandelt es einen grundlegenden und zentralen Bereich der sächsischen Geschichte, der bisher weitgehend vergessen war.

Die 80 Institutionen werden in Einzelartikeln in alphabetischer Folge von Adorf (Deutscher Orden) bis Zwickau (Franziskaner) behandelt. Besondere Höhepunkte sind die Klöster und Stifte, die als Bauwerke in eindrucksvollen Überresten erhalten geblieben sind oder die sogar als katholische Klöster oder als evangelische Domstifte bis heute bestehen, beispielsweise die Zisterzienserinnenklöster St. Marienstern und St. Marienthal in der Oberlausitz oder die evangelischen Domstifte Meißen und Wurzen.

Klöster, Stifte und Komtureien in Sachsen vor der Reformation

Autor: Enno Bünz



Domstifte

⦿ Säkularkanonikerdomstift

Weltgeistliche

◇ Säkularkanoniker

Alte Orden

⊕ Benediktiner

⊕ Priorat/Propstei/Zelle der Benediktiner

⊕ Zisterzienser

⊕ Cölestiner

⊕ Kartäuser

Chorherren

⊕ Augustiner-Chorherren

⊕ Antoniter

⊕ Chorherren vom Heiligen Grab

Bettelorden

⊕ Franziskaner

⊕ Klarissen

⊕ Dominikaner

⊕ Augustiner-Eremiten

⊕ Magdalenerinnen (Reuerinnen)

⊕ Serviten (Marienknechte)

Ritterorden

⊕ Johanniter

⊕ Deutscher Orden

Ergänzungen zu den Signaturen

■ vor 1000

■ 1000 - 1100

■ 1100 - 1200

■ 1200 - 1300

■ nach 1300

⊕ Mönchkloster/Nonnenkloster

⊕ Orden oder Entstehungszeit unbekannt

⊕ Ordenswechsel

⋯→ 1. und 2. Ortswechsel

Topographie

■ Orte zur Orientierung

— heutige Grenze Sachsens

— Bistumsgrenzen um 1500

--- Archidiakonatsgrenzen um 1500

— Fluss, Kanal

Kartographie: Dana Jochinke



Der hl. Franz von Assisi gründet die drei franziskanischen Orden, darunter die Klarissen. Ausschnitt des Franziskusaltars der Klosterkirche St. Annen zu Kamenz, um 1515; Nachweis: Kamenz, Sakralmuseum St. Annen, Foto: Dietmar Träupmann.

Darüber hinaus ist es überraschend zu sehen, wie viele Klöster es im mittelalterlichen Sachsen gab, die nach der Reformation ganz verschwunden und in Vergessenheit geraten sind, z. B. das Franziskanerkloster in Chemnitz, die Kartause in Crimmitschau, das Antoniterhaus in Eicha, das Cölestinerkloster auf dem Königstein an der Elbe, das Kloster der Serviten in Radeburg oder das Benediktinerinnenkloster in Sorntzig bei Mügeln. Insgesamt ist es faszinierend festzustellen, dass in Sachsen als Klosterlandschaft nahezu alle Formen des vielfältigen geistlichen Gemeinschaftslebens nachweisbar sind, wodurch das Sächsische Klosterbuch regional wie überregional zu einem hochinformativen Nachschlagewerk wird.

Jeder Klosterbuchartikel ist nach einem einheitlichen Bearbeitungsschema aufgebaut, das der bewährten Praxis anderer Klosterbücher folgt und damit auch die Möglichkeit einer vergleichenden Betrachtung der Institutionen bietet. Nach Grundinformationen zu Namen, Lage, Gründung und Aufhebung bieten die Klosterbuchartikel ausführliche Abschnitte zur historischen Entwicklung, Verfassung und Organisation, zu Grundbesitz und Wirtschaftsführung, zum religiösen und geistigen Leben. Weitere Abschnitte behandeln die Archäologie sowie die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters, außerdem die Siegel. Am Ende werden umfangreiche Nachweise der ungedruckten und gedruckten Quellen und der Literatur des Klosters geboten. Insgesamt haben 78 Autorinnen und Autoren aus den Bereichen Geschichte/Landesgeschichte, Archäologie, Bauforschung, Kunstgeschichte, Buch- und Bibliotheksgeschichte am Klosterbuch mitgearbeitet. Wer sich künftig mit sächsischen Klöstern intensiver beschäftigen möchte, findet in den Klosterbuchartikeln mit ihren umfangreichen Quellen- und Literaturhinweisen den optimalen Einstieg.



Gemalte Pflanzen im Gewölbe von St. Thomas zu Leipzig, der ehemaligen Kirche der Augustiner-Chorherren; Nachweis: Ev.-luth. Thomaskirchgemeinde Leipzig, Foto: Martin Riebel.



Grabung auf dem Gelände des ehemaligen Dominikanerklosters in der Freiburger Altstadt ab 2008; Foto: © LfAS.

Ein besonderes Anliegen des Klosterbuchs ist es, die behandelten Institutionen auch anschaulich zu präsentieren. Eigens für das Klosterbuch wurden Luftaufnahmen der Klosteranlagen angefertigt. Auf Grundlage des Quellenmaterials entstanden neue Besitzkarten, die Lage und Umfang der einstigen Klosterbesitzungen sichtbar werden lassen. Lagepläne und Grundrisse verdeutlichen die Ausdehnung einer Klosteranlage sowie die Bauphasen ihrer Architektur. Möglichst für jede Einrichtung werden historische Ansichten und vor allem moderne Fotos geboten, die Bauwerke, Ausstattungsstücke, Archivalien und Handschriften zeigen, welche einst zum Kloster gehörten. Das durchgehend farbig bebilderte Klosterbuch lädt seine Leser ein, auf historische Entdeckungsreise zu gehen, einzelne Aspekte einer Klostergeschichte genauer zu erkunden und sich von den Bildern mitreißen zu lassen.



Kreuzgang des ehemaligen Benediktinerklosters Chemnitz, jetzt Schlossbergmuseum; Foto: Schlossbergmuseum Chemnitz.

Die Herausgeber

Enno Bünz ist Inhaber des Lehrstuhls für Sächsische und Vergleichende Landesgeschichte der Universität Leipzig und Direktoriumsmitglied des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zur sächsischen und mittel-deutschen Geschichte des Mittelalters und der Reformationszeit vorgelegt. Neben den Klöstern und den Dom- und Kollegiatstiften interessieren ihn vor allem die Pfarrei und das Frömmigkeitsleben in Stadt und Land.

Dirk M. Mütze ist Studienleiter am Evangelischen Zentrum Ländlicher Raum – Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis. Seit seiner Dissertation über das Augustiner-Chorherrenstift St. Afra in Meißen hat er Publikationen zur Kirchengeschichte Mitteldeutschlands, vor allem zur Geschichte von Klöstern und Stiften im Mittelalter und zu den Pfarrkirchen im ländlichen Raum vorgelegt.

Christian Schuffels ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden. Dort beschäftigt er sich vor allem mit der Herausgabe von Quellen zur mittelalterlichen Geschichte Sachsens im Projekt „Codex diplomaticus Saxoniae“. Neben den Schriftquellen interessieren ihn auch die Kunst- und Ausstattungsgeschichte mittelalterlicher Klöster in Ober- wie in Niedersachsen, wie zahlreiche Publikationen zeigen.

Alexander Sembdner ist wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Sächsische und Vergleichende Landesgeschichte der Universität Leipzig. Er ist durch zahlreiche Veröffentlichungen zur Landesgeschichte Sachsens und Mitteldeutschlands ausgewiesen, u. a. durch ein grundlegendes Buch über die geistlichen Institutionen im mittelalterlichen Naumburg („Das Werden einer geistlichen Stadt im Schatten des Doms“). Zur Zeit arbeitet er an einer Habilitationsschrift über Landesteilungen im späten Mittelalter.

Sabine Zinsmeyer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und dort im Vorhaben „Die deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“ tätig. Dafür bearbeitet sie zur Zeit die Inschriften der Stadt Görlitz. Darüber hinaus beschäftigt sie sich seit ihrer Dissertation über sächsische Frauenklöster in der Reformationszeit mit der Geschichte des geistlichen Gemeinschaftslebens.

Im Sächsischen Klosterbuch porträtierte Klöster, Stifte und Kommenden, hier zusammengestellt nach ihrer Ordenszugehörigkeit

SÄKULARKANONIKER

Bautzen, Freiberg, Großenhain/Zscheila, Meißen (Domkapitel), Stolpen, Wurzen

ANTONITER

Eicha (Haus des Klosters zu Lichtenberg)

AUGUSTINER-EREMITEN

Altendresden, Grimma, Waldheim

AUGUSTINER-CHORHERREN

Crimmitschau, Klösterlein bei Zelle, Leipzig St. Thomas, Meißen St. Afra, Riesa, Werdau (Zelle), Zschillen

BENEDIKTINER

Chemnitz, Pegau, Riesa

BENEDIKTINER (PROPSTEIEN)

Borna, Lausick, Nenkersdorf, Pegau, Penig

BENEDIKTINERINNEN

Döbeln, Dörschnitz/Sitzenroda, Geringswalde, Hohenlohe/Leipzig St. Georg, Meißen Heilig Kreuz, Remse, Riesa, Sorntzig, Staucha, Triptis/Zwickau/Eisenberg

CHORHERREN DES HEILIGEN GRABES ZU JERUSALEM

Grimma (Hospital des Ordenshauses zu Droyßig)

CÖLESTINER

Königstein, Oybin

DEUTSCHER ORDEN

Adorf, Dommitzsch, Plauen, Reichenbach, Zschillen

DOMINIKANER

Freiberg, Leipzig, Pirna, Plauen

FRANZISKANER

Annaberg, Bautzen, Chemnitz, Dresden, Freiberg, Görlitz, Kamenz, Lauban*, Leipzig, Löbau, Meißen, Oschatz, Torgau, Zittau, Zwickau

JOHANNITER

Hirschfelde, Zittau

KARTÄUSER

Crimmitschau

KLARISSEN

Seußlitz

MAGDALENERINNEN

Freiberg, Großenhain, Lauban

SERVITEN

Großenhain, Mutzschen, Radeburg

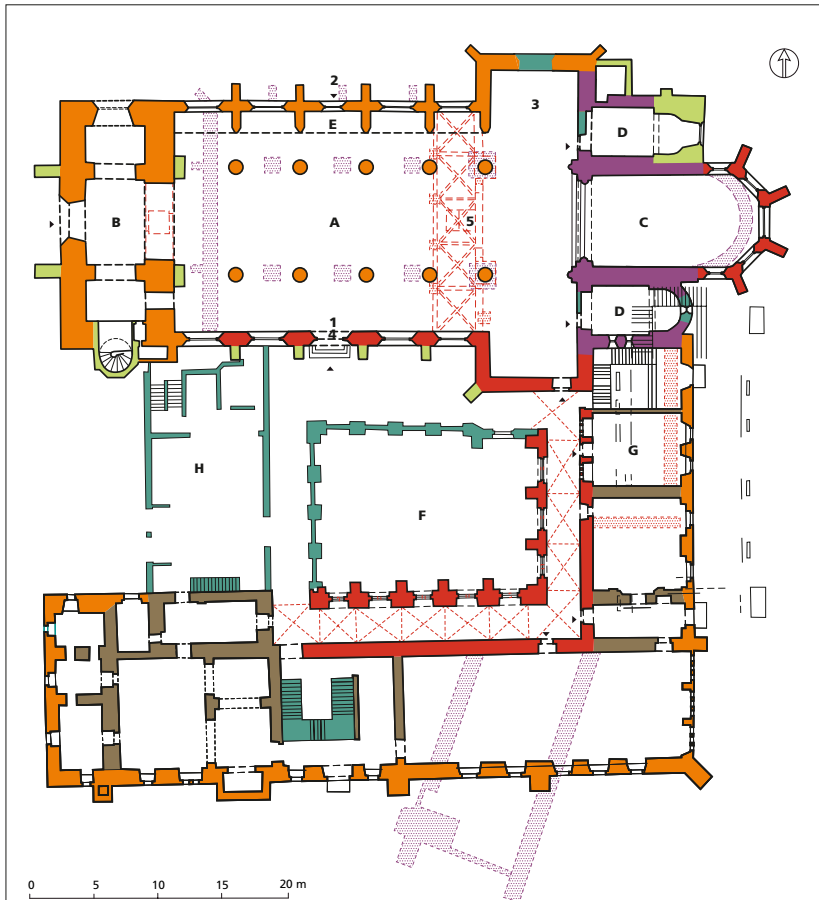
ZISTERZIENSER

Altzelle, Buch, Grünhain

ZISTERZIENSERINNEN

Grünberg/Frankenhausen, Torgau/Grimma/Nimbschen, St. Marienstern, St. Marienthal

* Mit Lauban (Lubań, Republik Polen) werden die Grenzen des Freistaates Sachsen überschritten, da diese Stadt mit ihren beiden Klöstern bis 1815 historisch zur Oberlausitz gehörte.



Bauphasenplan des Benediktinerklosters Chemnitz

Autor: Heinrich Magirius Umsetzung: Beate Löffler

Bauphasen

- Romanik, um 1160-1230
- Gotik, um 1300
- Spätgotik, 1. H. 16. Jh.
- 19. Jh.
- 20. Jh.
- unbestimmt
- Rekonstruktion

- A** - Kirchenschiff
- B** - Turm
- C** - Chor
- D** - Kapelle
- E** - Empore
- F** - Kreuzgang
- G** - Kapitelsaal
- H** - Bereich des Museumsneubaus
- 1** - ehem. Nordportal (transloziert)
- 2** - ursp. Standort des Portals
- 3** - Geißelsäule
- 4** - ursp. Standort der Kanzel (Spätgotik)
- 5** - frühester bekannter Lettner



Abb. 31 Klosterbäckerei (im Lagerplan, 07) von Westen. Foto: Michael Schmidt/SGV Dresden, 2022.



Abb. 32 Klosterscheune mit mittelaltmittelalterlicher Bauweise auf dem Gelände des Gebäudes (im Lagerplan, 37). Foto: Michael Schmidt/SGV Dresden, 2022.

Seit 1972/73 und gegenwärtig befinden sich in den einstigen Wirtschaftsbauwerken das Maria-Maria-Klein für Menschen mit Behinderung (nach Umbau des Panzerbunker Hofes seit 2000 im südlichen Teil des Gebäudekomplexes) und ein Klosterladen (vgl. Abschnitte 6.2.6 und 6.3.2).

7.1.5 Stadthäuser

Über die Situation der mittelalterlichen Stadthäuser des Klosters St. Marienstern wissen wir nicht. Über das Klosterhof in Bernstadt auf dem Eigen hinaus verfügte der Konvent zweifelslos über Häuser in Witzschau, Kamenz und Bautzen (vgl. Abschnitte 5.1 und 5.3). 1502 erwarb das Kloster ein Haus auf dem Burglein in Bautzen (Kleines Klosterhaus, Umbau um 1603/1701), 1622 ein zweites Haus direkt am Domstift (Großes Klosterhaus, Neubau 1723); beide wurden 1802 (Großes) und 1811 (Kleines Klosterhaus) wieder verkauft.

7.2 Inventar und Bauausstattung

Eine leicht zugängliche, umfangreiche und gut behaltene Zusammenfassung von Ausstattung und Kirchenschatz des Klosters St. Marienstern bietet der Ausstattungskatalog

„Zeit und Ewigkeit“ (Oxle/Bauer/Winzler 1998) und zahlreiche Beiträge in der Festschrift aus demselben Jahr (Blaubeck/Magirus/Siefert 1998).

7.2.1 Altäre, Kanzeln, Taufsteine, weitere Ausstattungsgüter

In einem Ablassbrief von 1288 ist erstmals von mehreren Altären in der Klosterkirche die Rede (vgl. Abschnitt 6.2.4). Für 1294 ist die Weihe des Altars in der Kreuzkapelle (vgl. Abschnitte 7.1 und 7.1.3) überliefert, für 1309 diejenige des Kreuzaltars in der Klosterkirche. Mag der Altarblock in der Kreuzkapelle noch vom ursprünglichen Altar von 1294 stammen, so sind in der Klosterkirche keine Altäre aus der Frühzeit der Klostergeschichte erhalten. Nach den Quellen lassen sich bis ins ausgehende Mittelalter nur drei Altäre für die Klosterkirche nachweisen: neben dem Hochaltar der Kreuzkapelle im nördlichen Seitenschiff sowie ein mehreren Heiligen geweihter Altar, der wohl unter dem Einfluss des nördlichen Seitenschiffs stand. Später kamen Altäre zu Ehren der Heiligen Johannes des Täufers, Dorothea und Maria Magdalena (oder Maria Aegyptiaca) dazu. Im 16. Jahrhundert stand an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffs



Abb. 33 Der Schrein des Mariäbrennens zeigt die geißelte und im Gebet errinnte H. Maria Magdalena, die von sieben Engeln in den Himmel gehoben wird, um 1520, Holz, geschichtet, farbig gefasst, Oberlänge: Schrein: H. 126,5 x 85 cm, Hüllengröße: H. ca. 87 cm, Maßstab: 0,5/10 Dresden, Deutsche Fotothek, 3008133, Foto Hans Böttcher, 1980.



Abb. 34 Das Annenretabel zeigt im Schrein eine Anna oberhalb und auf den Flügeln die inoffiziell bezeichneten Hl. Isabella mit Kind und die Klosterpatronin Ursula. Benotographisch bemerkenswert ist das von Maria zu Anna überlieferte Christkind, um 1520 mit späteren Ergänzungen (Isabella, Engel, Schwebengel, Fortsetzung), Holz, geschichtet, farbig und golden gefasst, Schrein: H. 125,5 cm x B. 78,5 cm, Flügel B. ca. 39 cm, Figuren: H. ca. 70 cm (Foto: Michael Schmidt/SGV Dresden, 2022).

ein Altar, welcher der Rosenkranz Muttergottes geweiht war (im 19. Jahrhundert Herz Jesu), zum Johannesealtar kam ein Bernhardaltar, an der Südwand wurde ein weiterer Marienaltär aufgestellt. Im Zuge von Grabungen in der Klosterkirche im Jahr 2011 konnten die Fundamente der Altäre des Hl. Johannes des Täufers und des Hl. Sebastian lokalisiert werden (Abb. 29; vgl. Abschnitt 7.1.1).

Die drei heute in St. Marienstern vorhandenen spätgotischen Retabel sind nur zum Teil für das Kloster bestimmt gewesen – das Barbara- oder Nothelferretabel (um 1480) im nördlichen Seitenschiff stammt aus Ebersbach bei Götzitz. Das Magdalenenretabel (um 1520) war wahrscheinlich für den Altar der Maria Magdalena (oder Maria Aegyptiaca) in der Klosterkirche bestimmt (Abb. 33), während das kleine Annenretabel (um 1520/1670) wohl zunächst in einer Kapelle innerhalb der Klausur aufgestellt worden war (Abb. 34).
 Dem ein Annenaltär ist in der Kirche quellenmäßig nicht fassbar. Auf dem Schwöbener steht seit 1369 (Ablassbrief, vgl. Abschnitt 6.2.4) das in dieser Zeit entstandene Große Vesperbild, das bis heute erhaltene und wichtigste Andachtsbild von St. Marienstern, die monumentale Darstellung einer Pietà (Abb. 35). Ein eigentlicher Altaraufbau ist dort erst für das 17./18. Jahrhundert gesichert. Als Reststücke vom einstigen spätgotischen Hochaltärenretabel aus der Werkstatt des Großen Kamenzer Marienaltars (um 1510/20) blieben eine Madonna mit Kind und die vermutlich von einer Predella stammende Heilige Sippe erhalten (Abb. 36). Die in Laubzick gezeichnete Figurengruppe zeichnet sich durch das geschickte Spiel mit Gegenstrahlen aus. Gegen den ikonographischen Maßstab mit dem überausen Christen zwischen seiner Mutter Maria (rechts) und seiner Großmutter



Abb. 2 Blick auf die SüD von Nordwesten mit dem Prospektgebäude im Westen und der Stadtmauer sowie dem sogenannten Pflanzenturm (Nachweise: © Bildarchiv Foto Marburg, Foto: Thomas Scheidel).

2.4 Aufhebung

Am 15. Juli 1539 fand im Atrastift eine erste evangelische Visitation statt. Sie zielte vor allem auf die Neuordnung der Pfarverhältnisse. Als die Visitatoren im Januar 1540 das Stift erneut besuchten, hatten alle Chorherren ihre Ordenskleider abgelegt. Am 13. Dezember 1540 verzichtete Propst Nikolaus Klaucker auf sein Amt. Zwei Jahre später verließen die letzten Chorherren das Stift.

Die seelsorgerischen Aufgaben verrichteten Domherren oder deren Vikare. Die Notwendigkeit, die Seelsorge in der großen Pfarrei zu sichern, aber auch Auseinandersetzungen mit dem Domkapitel sowie der Versuch, Einfluss auf die sich formierende Stadt Meißen zu nehmen, veranlassten Bischof Dietrich II., hier ein Augustiner-Chorherrenstift einzurichten. Dabei wurde die Pfarrorganisation in und um Meißen den neuen Gegebenheiten der Stadt angepasst. Dem Atrastift wurde schon bei seiner Gründung das noch recht junge Frauenkloster am Markt übergeben. Ebenfalls an der Einrichtung beteiligt waren Familien des niederen Adels und der Ministerialität aus dem Meißenler Umland. Aus dieser Gruppe erhielten die Chorherren, neben den bischöflichen Zurechnungen, die größten Stützungen im 13. Jahrhundert. Eine päpstliche Bestätigung der Stiftung und der damit verbundenen Besitzübertragungen erfolgte 1206 (Abb. 3).

3. GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

3.1 Abriss der Stiftsgeschichte

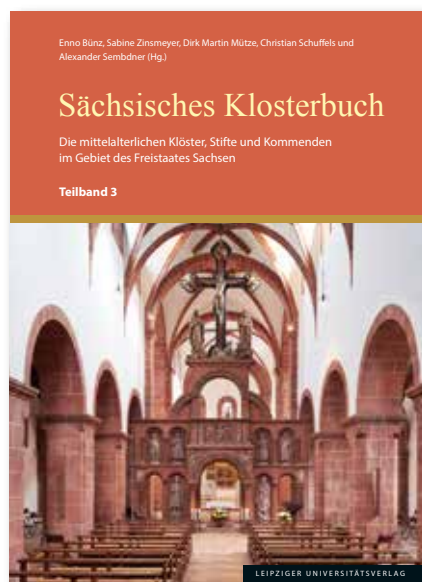
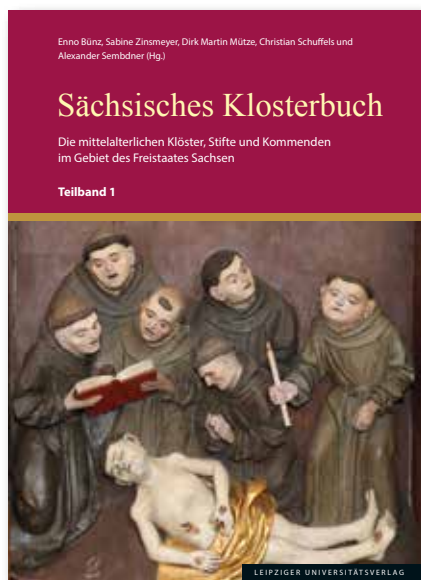
Auf dem durch einen tiefen Talsochnitt vom Burglein getrennten Atrastift existierte wahrscheinlich schon im 10. Jahrhundert eine Kirche, die ab dem 11. Jahrhundert nachweisbar ist. Ursprünglich zur geistlichen Versorgung der militärischen Besatzung der Meißener Burg von einem Meißener Bischof gegründet, war sie gleichnamigen Pfarrei für die umliegenden Dörfer wie für die Stadt Meißen.

Burgberg sowie um die Verbesseerung ihrer Position in der Liturgie des Doms und bei Prozessionen. Schon bei der Gründung des Stifts war vorgesehen, dass die Regularkanone durch die Nähe zu den Meißener Bischöfen begünstigt wurde. Zugleich waren die Chorherren bestrebt, ihre Stellung gegenüber dem Domkapitel zu stabilisieren, worauf sich gefällige Gründungskunden einließen. Es ging ihnen um die Ausdehnung des Pfarrbereichs auf den Bereich des



Abb. 3 Urkunde Papst Innozenz III. vom 06.07.1206, in der dieser dem Propst und dem Konvent von St. Atri seinen Besitz und seine Rechte bestätigt (Nachweise: HSB Dresden; 10001 Atrastift, Urkunden, Nr. 0141) (vgl. Art. Resa) hinzu. In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens entfaltete sich das Stift zu einer wichtigen geistlichen Institution im Meißener Land, wobei diese Entwicklung durch die Nähe zu den Meißener Bischöfen begünstigt wurde. Zugleich waren die Chorherren bestrebt, ihre Stellung gegenüber dem Domkapitel zu stabilisieren, worauf sich gefällige Gründungskunden einließen. Es ging ihnen um die Ausdehnung des Pfarrbereichs auf den Bereich des

Das „Sächsisches Klosterbuch“ erscheint im Frühjahr 2024 und wird zur Leipziger Buchmesse (21. bis 24. März 2024) durch die Herausgeber öffentlich präsentiert werden. Weitere Buchvorstellungen sind geplant und werden nach verbindlicher Festlegung des Termins und des Ortes neben der Tagespresse auch auf unserer Homepage angekündigt werden.



Ihre Bezugsmöglichkeiten und das Subskriptionsangebot

Der Umfang des „Sächsischen Klosterbuchs“ bedingt, dass die Ausgabe aus drei Teilbänden besteht, die nur geschlossen abgegeben werden. Möglich ist zudem eine Bestellung der drei Bände im Schmuckschuber. Ihre Buchhandlung wird Sie gern beraten. Bitte notieren Sie die wichtigen bibliographischen Eckdaten

Sächsisches Klosterbuch

Herausgegeben von Enno Bünz, Sabine Zinsmeyer, Dirk Martin Mütze, Christian Schuffels und Alexander Sembdner
Leipzig 2024, ca. 2000 Seiten, drei Teilbände, Hardcover
ISBN 978-3-86583-816-2
Ladenpreis: 224,00 EUR

Sächsisches Klosterbuch

Herausgegeben von Enno Bünz, Sabine Zinsmeyer, Dirk Martin Mütze, Christian Schuffels und Alexander Sembdner
Leipzig 2024, ca. 2000 Seiten, drei Teilbände, Hardcover,
Ausgabe im Schmuckschuber
ISBN 978-3-86583-856-8
Ladenpreis: 249,00 EUR

* * *

Der Leipziger Universitätsverlag unterbreitet Ihnen ein

SUBSKRIPTIONSANGEBOT

für die dreibändige Ausgabe in Höhe von 199,00 EUR

und

für die Ausgabe im Schmuckschuber in Höhe von 224,00 EUR.

Der Subskriptionspreis gilt bis zum Tag des Erscheinens des „Sächsischen Klosterbuchs“ und wird an jenem aufgehoben. Ihre Bestellung hierzu notieren wir gern. Der einfachste Weg führt über unsere Homepage (www.univerlag-leipzig.de), ebenso können Sie eine E-Mail – gerichtet an: info@univerlag-leipzig.de – schicken oder ganz traditionell über unsere Telefonnummer – 0341 / 99 004 40 – Ihren Bezugswunsch übermitteln. Die Zusendung des „Sächsischen Klosterbuchs“ erfolgt in jedem Fall portofrei durch die Post an Ihre Anschrift.

Schließlich freuen wir uns schon heute auf Ihren Besuch während der Leipziger Buchmesse 2024 an unserem Stand in der Messehalle 2, ebenso zu den weiteren Buchpremierer und Signierstunden, über die die Tagespresse informieren wird.

LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH

Oststraße 41, 04317 Leipzig

Tel./Fax: 0341/99 00 440

info@univerlag-leipzig.de

www.univerlag-leipzig.de